

«Als wären sie schon immer hier gewesen»

Mit drei Skulpturen regt der Basler Künstler Florian Graf auf dem Bruderholz zum Nachdenken über unseren Lebensraum an.

Hannes Nüsseler

Erster Eindruck: Da steht jemand, etwas auf dem Feld. Keine Vogelscheuche, dafür setzt sich die Krähe zu entspannt auf die menschenähnliche Form, die mit einem kleinen Glasfenster auf einen keuchenden Jogger herabblickt. «Skulpturen sind seltsame Halblebewesen», sagt Florian Graf zufrieden und rückt eigenhändig ein Schild mit dem Werktitel zurecht: «Bio Diversity», Biodiversität.

Drei Skulpturen hat der Basler Konzeptkünstler und Bildhauer auf dem Bruderholz beim Marga Bühlig-Weg platziert, am Rand einer rotgesprenkelten Klatschmohnwiese des Biobetriebs Margarethengut, über die Gewitterwolken ziehen. Graf können die wuchernden Pflanzen, der Platzregen und die dramatischen Lichtverhältnisse nur recht sein: «Die Skulpturen spielen mit der Natur.»

Alle drei bestehen aus denselben Elementen, nur unterschiedlich kombiniert. «Dabei passen die Formen nicht wirklich zueinander», erklärt der Bildhauer. «Eine ist selbstständig rund, eine extrovertiert spitzig, eine kann nicht für sich alleine stehen.» Zusammen ergeben sie dennoch eine harmonische Einheit, was sich nicht nur ökologisch deuten lässt. «Die Biodiversität bezeichnet ein ausgeglichenes Verhältnis im Zusammenleben», so Graf. «Das gilt auch für unsere Gesellschaft, die sich mit ihrer wachsenden Vielfalt auseinandersetzen muss.»

Assoziationen zu den Kirchen und Hochhäusern

Ein Mensch – fast schon ein Engel mit seinen Flügelansätzen –, ein Vogel, eine Pflanze mit Blütenblättern. «Stellt sich die Frage, wie sie zusammenleben können, und ob es überhaupt Hierarchien geben soll.» Und

weil die eigene Deutungshoheit in diese Kategorie fällt, relativiert Graf die eigene Interpretation sogleich. «Man kann die Skulpturen verschieden lesen. Was mich an diesem Standort auch interessiert, ist die Sicht auf die Stadt mit ihrer Skyline.» Zu den Assoziationen, die Kirchtürme und Hochhäuser wecken, tritt dabei ein ganz und gar solider Bezug.

Vergangenheit, Zukunft und Zeitlosigkeit

«Beton ist nichts anderes als Sand mit etwas Zement, ein Stein also, der nicht durch vulkanische Transformation entstanden ist», erklärt Graf. Auch seine Skulpturen sind aus Beton gegossen, was ihnen eine archaische Wirkung verleiht. «Sie könnten aus einer weit entfernten Vergangenheit stammen, aber auch wie ein Ufo aus der Zukunft gelandet sein.» Eingewachsen im Getreidefeld strahlen sie eine seltsame Zeitlosigkeit aus, «als wären sie schon immer hier gewesen».

In der Menge, wie er als Bausubstanz verwendet wird, ist Beton aber auch eine grosse Belastung für die Umwelt. «Das schafft den Bezug zur Stadtlandschaft», erklärt Graf. «Was dort verbaut wird, ist fast unvorstellbar.» Graf's Interesse am Städtebau kommt nicht von ungefähr, hatte er doch an der ETH Zürich Architektur studiert, bevor er eine Laufbahn als Künstler einschlug – widerwillig, wie er einräumt. «Ich wollte schon als Kind Künstler werden, habe aber alles versucht, um es nicht zu sein.» Künstlerfreunde seines Vaters führten Graf die möglichen prekären Lebensverhältnisse vor Augen. «Das wollte ich nicht. Also habe ich alle möglichen Umwege über Biologie, Theater und die Architektur unternommen.»

Die Beschäftigung mit dem Raum war für Graf dabei immer

zentral, und das nicht nur in einem architektonischen Sinn. «Meine Skulpturen sind so etwas wie kleine Gebäude», erklärt er, «die Fenster aus Glas lassen auf ein Innenleben schliessen – fast wie bei einem menschlichen Körper.» Es ist dieses menschliche Innenleben, das der Bildhauer mit seinen Skulpturen erforscht: Was geht hinein, was kommt heraus? «Das können Nahrungsmittel, aber auch Gefühle, Stimmungen oder Krankheiten sein. Ich beschäftige mich mit der Rückkoppelung zwischen der Architektur, die wir erschaffen, und unserem eigenen Befinden.»

Seine Inspiration findet Graf, der nach jahrelangen Reisen seine Zelte wieder in Basel aufgeschlagen hat, häufig unter freiem Himmel. «Wandern ist durch die Pandemie ja wieder zum Volkssport geworden», sagt er. «Aber das Spazieren oder auch Flanieren in der Stadt ist für das Nachdenken und Ideenfinden ein wunderbarer Zustand, weil man im Fluss ist und immer neue Eindrücke gewinnt.» In den Städten, in denen er gelebt habe, sei er oft ganze Tage herumgestreunt. «Im Atelier verarbeite ich dann, was ich aufgenommen habe. Dieses Wechselspiel zwischen drinnen und draussen ist wichtig.»

Schnittstelle von Nutzen und Schönheit

Die Skulpturen waren erstmals auf dem Hofgut Mapprach bei Zeglingen ausgestellt. «Dabei handelt es sich um einen englischen Landschaftsgarten mit einem landwirtschaftlichen Biobetrieb», sagt Graf. «Diese Schnittstelle, an der Nutzen und Schönheit zusammenkommen, interessiert mich.» Für ihren aktuellen Standort hat der Künstler seine Skulpturen so ausgerichtet, dass sie das Dreiländerspurbar machen, indem sie in verschiedene Richtungen bli-



Florian Graf: «Man kann die Skulpturen verschieden lesen. Was mich an diesem Standort auch interessiert, ist die Sicht auf die Stadt mit ihrer Skyline.» Bild: Juri Junkov

cken: in die Rheinebene, in die Schweiz und hinüber nach Deutschland. «Und sie beleben diesen Ort, das finde ich immer wichtig: dass Skulpturen animieren.» Deshalb auch die Fensteraugen. «Wir treten in

einen Dialog mit den Skulpturen, weil sie uns anschauen.»

Nach Abschluss der Ausstellung Anfang August suchen die drei «Wegbegleiter» übrigens einen neuen Ort, an dem sie bleiben dürfen. Und wer

weiss: Vielleicht haben sie den künftigen Ausstellenden schon in die Augen geblickt.

Bio Diversity, Bruderholz, noch bis Anfang August. www.floriangraf.ch

Auf dem Weg zum eigenen Ausdruck

Der 14-jährige Basler David Bänziger schrieb zwei Jahre an seiner Abenteuergeschichte und illustrierte jede Figur.

Alles begann mit einem Oktopus in Griechenland. Auf der Insel Tinos, wo David Bänziger jeden Sommer mit seinen Eltern verbringt, schrieb er seine erste Geschichte über einen achtarmigen Kraken. Inzwischen hat der 14-jährige Schüler aus Basel unzählige Geschichten erfunden, sie als Zeichnungen oder in Handschrift festgehalten und zwei Bücher drucken lassen.

Bänziger ist eines von etwa 30 Kindern, die jede Woche die Schreib- und Buchwerkstatt Buchkinder Basel besuchen. Dort können sie an eigenen Geschichten arbeiten, lesen, zeichnen, malen und werden dabei von Ilaria Curti und Urs Schaub

unterstützt. 2012 haben die beiden das Projekt ins Leben gerufen, um Kinder und Jugendliche auf dem Weg zum eigenen Ausdruck, zur eigenen Geschichte, zum eigenen Buch zu begleiten.

Manche Kinder wollen nicht nur zuhören

Urs Schaub, auch bekannt als Theaterregisseur und Autor, weiss: Kinder lieben und brauchen Geschichten. Seit über zehn Jahren widmet er sich der Leseförderung und veranstaltet das Kinderbuchfestival im Rahmen der Buch Basel, das grosse Vorlesefest im Kannenfeldpark sowie die Vorlesereihe «Geschichten am Sonntag-

nachmittag» im Literaturhaus Basel.

Die Gründung einer Schreib- und Buchwerkstatt sei für ihn ein logischer Schritt gewesen. «Denn es gibt Kinder, die nicht nur zuhören wollen, sondern lieber Geschichten entwickeln», erzählt Schaub. So wie David Bänziger.

Der heute 1,77 Meter grosse Autor war neun Jahre alt, als er die Schreibwerkstatt im Rahmen eines Klassenausflugs erstmals besuchte. Seither kommt er jede Woche wieder. «Es ist einfach toll, zu schreiben, besonders wenn ich richtig in der Geschichte drin bin und mich darin verliere», strahlt Bänziger.

Im vergangenen Herbst stellte er sein zweites Buch, eine 90-seitige Abenteuergeschichte, fertig und präsentiert sie



David Bänziger verliert sich gerne in seinen Storys Bild: Nicole Nars

kommenden November am Kinderbuchfestival. «Der blaue Faden» handelt von vier Freunden, die ein Schloss namens Coloria besuchen und als Detektive Hunderte von Gefangenen zu befreien versuchen. Bänziger träumte von einem mysteriösen Schloss und so war die Idee geboren.

Schreibarbeit mit Humor und Ausdauer

Über zwei Jahre hinweg schrieb der Jugendliche das Abenteuer auf Papier, später am Computer, und illustrierte jede Figur. «Zu sehen, wie David über eine so lange Zeit an etwas dran ist, war ganz toll – und er hat Humor»,

schwärmt Schaub. Bänziger tüfelt bereits an einer Fortsetzung von dem «Blauen Faden». Ob er Autor werden möchte, weiss er allerdings noch nicht. Zuerst will der Schüler in die langersehnten Sommerferien – nach Griechenland.

Tamara Funck

Weitere Informationen zur **Schreib- und Buchwerkstatt** und zu den kommenden Veranstaltungen unter: www.buchkinderbasel.ch **«Der blaue Faden» von David Bänziger** ist erhältlich auf Anfrage: info@buchkinderbasel.ch